

□ Lesezeit: 15 min.

Don Bosco bietet eine detaillierte Erzählung der „Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette“, die am 19. September 1846 stattfand, basierend auf offiziellen Dokumenten und den Zeugnissen der Seher. Er rekonstruiert den historischen und geografischen Kontext – zwei junge Hirtenkinder, Maximin und Mélanie, in den Alpen – die wundersame Begegnung mit der Jungfrau, ihre Warnung vor der Sünde und das Versprechen von Gnaden und Vorsehung sowie die übernatürlichen Zeichen, die ihre Offenbarungen begleiteten. Er beschreibt die Verbreitung der Verehrung, den spirituellen Einfluss auf die Bewohner und die ganze Welt sowie das Geheimnis, das nur Pius IX. offenbart wurde, um den Glauben der Christen zu stärken und das ewige Vorhandensein von Wundern in der Kirche zu bezeugen.

Erklärung des Autors

Um den Dekreten von Urban VIII. zu gehorchen, erkläre ich, dass ich allem, was im Buch über Wunder, Offenbarungen oder andere Ereignisse gesagt wird, keine andere Autorität als die menschliche zuschreibe; und wenn ich jemanden als Heiligen oder Seligen bezeichne, tue ich dies nur gemäß der Meinung; ausgenommen jene Dinge und Personen, die bereits vom Heiligen Apostolischen Stuhl genehmigt wurden.

An den Leser

Ein sicheres und wunderbares Ereignis, das von Tausenden von Menschen bezeugt wurde und das jeder auch heute noch überprüfen kann, ist die Erscheinung der Heiligen Jungfrau am 19. September 1846 (zu diesem außergewöhnlichen Ereignis können viele Schriften und mehrere zeitgenössische Zeitungen konsultiert werden, insbesondere: Nachricht über die Erscheinung der allerseligsten Jungfrau Maria, Turin, 1847; Heiliges Offizium der Erscheinung usw., 1848; Das Büchlein, das von Priester Giuseppe Gonfalonieri herausgegeben wurde, Novara, bei Enrico Grotti).

Diese unsere barmherzige Mutter erschien in Gestalt und Figur einer großen Dame zwei Hirtenkindern, einem elfjährigen Jungen und einem fünfzehnjährigen Mädchen, auf einem Berg der Alpenkette in der Pfarrei La Salette in Frankreich. Sie erschien nicht nur zum Wohle Frankreichs, wie der Bischof von Grenoble sagt, sondern zum Wohle der ganzen Welt; und dies, um uns vor dem großen Zorn ihres göttlichen Sohnes zu warnen, der besonders durch drei Sünden entzündet wurde: **die Gotteslästerung, die Entweihung der Feiertage** und das **Essen von Fleisch**

an verbotenen Tagen.

Darauf folgen andere wundersame Ereignisse, die auch aus öffentlichen Dokumenten gesammelt oder von Personen bezeugt wurden, deren Glaube jeden Zweifel an ihren Berichten ausschließt.

Diese Ereignisse mögen die Guten im Glauben bestärken und jene widerlegen, die vielleicht aus Unwissenheit der Macht und Barmherzigkeit des Herrn Grenzen setzen wollen, indem sie sagen: Es ist nicht mehr die Zeit der Wunder.

Jesus sagte, dass in seiner Kirche größere Wunder geschehen würden als die, die er vollbrachte: Er setzte weder Zeit noch Zahl fest, daher werden wir, solange es die Kirche gibt, immer die Hand des Herrn sehen, die seine Macht durch wundersame Ereignisse offenbart, denn gestern, heute und immer wird Jesus Christus der sein, der seine Kirche regiert und bis zum Ende der Zeiten begleitet.

Aber diese sichtbaren Zeichen der göttlichen Allmacht sind immer Vorboten schwerer Ereignisse, die die Barmherzigkeit und Güte des Herrn oder seine Gerechtigkeit und seinen Zorn offenbaren, aber so, dass daraus seine größere Herrlichkeit und der größere Nutzen der Seelen gezogen wird.

Lassen Sie uns dafür sorgen, dass sie für uns eine Quelle der Gnaden und Segnungen sind; sie mögen den lebendigen Glauben anregen, den tätigen Glauben, der uns bewegt, das Gute zu tun und das Böse zu meiden, um uns seiner unendlichen Barmherzigkeit in Zeit und Ewigkeit würdig zu machen.

Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf den Bergen von La Salette

Maximin, Sohn des Zimmermanns Pierre Giraud aus dem Dorf Corps, war ein elfjähriger Junge; Françoise Mélanie, Tochter armer Eltern, ebenfalls aus Corps, war ein fünfzehnjähriges Mädchen. Sie hatten nichts Besonderes an sich: Beide waren unwissend und grob, beide damit beschäftigt, das Vieh auf den Bergen zu hüten. Maximin wusste nur das Vaterunser und das Ave-Maria; Mélanie wusste wenig mehr, so dass sie wegen ihrer Unwissenheit noch nicht zur heiligen Kommunion zugelassen worden war.

Von ihren Eltern geschickt, um das Vieh auf die Weiden zu führen, trafen sie sich am 18. September, dem Vorabend des großen Ereignisses, nur zufällig auf dem Berg, während sie ihre Kühe an einer Quelle tränkten.

An jenem Abend, auf dem Heimweg mit dem Vieh, sagte Mélanie zu Maximin: „Wer wird morgen der Erste sein, der auf dem Berg ist?“ Und am nächsten Tag, dem 19. September, einem Samstag, stiegen sie zusammen hinauf, jeder führte vier Kühe und eine Ziege. Der Tag war schön und sonnig. Gegen Mittag, als sie die Glocke des *Angelus* hörten, beteten sie kurz mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes; dann nahmen sie ihre Verpflegung und gingen zum Essen an eine kleine Quelle links

eines Baches. Nach dem Essen überquerten sie den Bach, legten ihre Säcke bei einer trockenen Quelle ab, stiegen noch ein paar Schritte hinab und schliefen ungewöhnlicherweise in einiger Entfernung voneinander ein.

Nun hören wir den Bericht der Hirtenkinder selbst, so wie sie ihn am Abend des 19. ihren Herren und später tausendfach Tausenden von Menschen erzählten.

Wir waren eingeschlafen... erzählt Mélanie, ich wachte als Erste auf; und als ich meine Kühe nicht sah, weckte ich Maximin und sagte ihm: Komm, lass uns unsere Kühe suchen. Wir überquerten den Bach, stiegen ein Stück hinauf und sahen sie auf der gegenüberliegenden Seite liegen. Sie waren nicht weit entfernt. Dann ging ich wieder hinunter; und fünf oder sechs Schritte vor dem Bach sah ich ein Licht wie die Sonne, aber noch heller, allerdings nicht von derselben Farbe, und ich sagte zu Maximin: Komm, komm schnell und sieh dort unten das Licht (es war zwischen zwei und drei Uhr nachmittags).

Maximin stieg sofort hinab und sagte zu mir: Wo ist dieses Licht? Und ich zeigte es ihm mit dem Finger in Richtung der kleinen Quelle; und er blieb stehen, als er es sah. Dann sahen wir eine Dame inmitten des Lichts; sie saß auf einem Steinhaufen, das Gesicht in den Händen. Vor Angst ließ ich meinen Stock fallen. Maximin sagte zu mir: Halte den Stock; wenn sie uns etwas antun will, werde ich ihr einen ordentlichen Schlag versetzen.

Danach stand diese Dame auf, verschränkte die Arme und sagte zu uns: „Kommt her, meine Kinder: Habt keine Angst; ich bin hier, um euch eine große Neuigkeit zu verkünden.“ Dann überquerten wir den Bach, und sie kam zu dem Ort, wo wir zuvor eingeschlafen waren. Sie stand zwischen uns beiden und sagte weinend die ganze Zeit, während sie zu uns sprach (ich sah ihre Tränen deutlich): „Wenn mein Volk sich nicht unterwerfen will, bin ich gezwungen, die Hand meines Sohnes freizugeben. Sie ist so stark, so schwer, dass ich sie nicht mehr zurückhalten kann.“ „Es ist lange her, dass ich für euch leide! Wenn ich will, dass mein Sohn euch nicht verlässt, muss ich ihn ständig bitten; und ihr macht euch nichts daraus. Ihr könnt beten und Gutes tun, aber ihr könnt niemals die Sorge aufwiegen, die ich für euch getragen habe.“

„Ich habe euch sechs Tage zum Arbeiten gegeben, ich habe mir den siebten vorbehalten, und man will ihn mir nicht gewähren. Das ist es, was die Hand meines Sohnes so schwer macht.“

„Wenn die Kartoffeln verderben, liegt das ganz an euch. Ich habe es euch im letzten Jahr (1845) gezeigt; und ihr habt es nicht beachten wollen, und wenn ihr verdorbene Kartoffeln fandet, habt ihr geflucht und den Namen meines Sohnes dazwischen gesetzt.“

„Sie werden weiter verderben, und in diesem Jahr werdet ihr zu Weihnachten keine

mehr haben (1846).“

„Wenn ihr Weizen habt, sollt ihr ihn nicht säen: Alles, was ihr säet, wird von Würmern gefressen werden; und was wächst, wird zu Staub zerfallen, wenn ihr ihn drescht.“

„Es wird eine große Hungersnot kommen.“ (Tatsächlich kam eine große Hungersnot in Frankreich, und auf den Straßen fanden sich große Scharen hungernder Bettler, die zu Tausenden in die Städte zogen, um zu betteln: Während bei uns in Italien der Weizen im Frühjahr 1847 teuer wurde, litt man in Frankreich den ganzen Winter 1846-47 unter großem Hunger. Aber der wahre Mangel an Nahrung, der wahre Hunger, wurde während der Kriegswirren 1870-71 erlebt. In Paris wurde von einer hochgestellten Person am Karfreitag ein üppiges Mahl mit Fleisch für seine Freunde serviert. Wenige Monate später waren in derselben Stadt die wohlhabendsten Bürger gezwungen, sich von armseliger Nahrung und dem Fleisch der schmutzigsten Tiere zu ernähren. Nicht wenige starben an Hunger.)

„Bevor die Hungersnot kommt, werden Kinder unter sieben Jahren von einem Zittern befallen werden und in den Händen derer sterben, die sie halten: Die anderen werden für die Hungersnot Buße tun.“

„Die Nüsse werden verderben, und die Trauben werden verfaulen...“ (1849 verderben die Nüsse überall; und was die Trauben betrifft, beklagt jeder noch ihren Verderb und Verlust. Jeder erinnert sich an den immensen Schaden, den die Kryptogame der Traube in ganz Europa über mehr als zwanzig Jahre von 1849 bis 1869 zufügte).

„Wenn sie sich bekehren, werden Steine und Felsen sich in Haufen von Weizen verwandeln, und die Kartoffeln werden von der Erde selbst hervorgebracht werden.“ Dann sagte sie zu uns:

„Betet ihr gut, meine Kinder?“

Wir antworteten beide: „Nicht sehr gut, o Frau.“

„Ach, meine Kinder, ihr müsst es abends und morgens gut tun. Wenn ihr keine Zeit habt, sagt wenigstens ein Vaterunser und ein Ave-Maria; und wenn ihr Zeit habt, sagt mehr.“

„Zur Messe gehen nur einige alte Frauen, und die anderen arbeiten sonntags den ganzen Sommer; und im Winter gehen die Jugendlichen, wenn sie nichts zu tun wissen, zur Messe, um die Religion lächerlich zu machen. In der Fastenzeit geht man zum Schlachthaus wie Hunde.“

Dann sagte sie: „Hast du nicht gesehen, mein Junge, verdorbenen Weizen?“

Maximin antwortete: „Oh! Nein, Frau.“ Ich, nicht wissend, an wen diese Frage gerichtet war, antwortete leise.

„Nein, Frau, ich habe noch keinen gesehen.“

„Du musst welchen gesehen haben, mein Junge (sich an Maximin wendend), einmal in der Nähe von Coin mit deinem Vater. Der Besitzer des Feldes sagte deinem Vater, er solle seinen verdorbenen Weizen sehen; ihr seid beide hingegangen. Ihr nahmt einige Ähren in die Hand, und als ihr sie riebet, zerfielen sie zu Staub, und ihr kehrtet zurück. Als ihr noch eine halbe Stunde von Corps entfernt wart, gab dir dein Vater ein Stück Brot und sagte: Nimm, mein Sohn, iss noch Brot in diesem Jahr; ich weiß nicht, wer es im nächsten Jahr essen wird, wenn der Weizen sich weiter so verdirbt.“

Maximin antwortete: „Oh! Ja, Frau, jetzt erinnere ich mich; vorhin fiel es mir nicht ein.“

Danach sagte diese Dame zu uns: „Nun, meine Kinder, ihr werdet es meinem ganzen Volk bekannt machen.“

Dann überquerte sie den Bach, und zwei Schritte entfernt, ohne sich zu uns umzudrehen, sagte sie noch einmal: „Nun, meine Kinder, ihr werdet es meinem ganzen Volk bekannt machen.“

Sie stieg dann etwa fünfzehn Schritte hinauf bis zu dem Ort, wohin wir gegangen waren, um unsere Kühe zu suchen; aber sie ging über das Gras; ihre Füße berührten nur die Spitzen. Wir folgten ihr; ich ging ein wenig seitlich an der Dame und Maximin vorbei, zwei oder drei Schritte entfernt. Und die schöne Dame erhob sich so (Mélanie macht eine Geste, indem sie ihre Hand einen Meter und mehr hebt); sie schwebte einen Moment so in der Luft. Danach warf sie einen Blick zum Himmel, dann zur Erde; danach sahen wir den Kopf nicht mehr... nicht mehr die Arme... nicht mehr die Füße... es schien, als würde sie sich auflösen; man sah nur noch ein Licht in der Luft; und dann verschwand das Licht.

Ich sagte zu Maximin: „Ist sie vielleicht eine große Heilige?“ Maximin antwortete mir: „Oh! Wenn wir gewusst hätten, dass sie eine große Heilige ist, hätten wir sie gebeten, uns mitzunehmen.“ Und ich sagte zu ihm: „Und wenn sie noch da wäre?“ Da streckte Maximin die Hand aus, um ein wenig von dem Licht zu erreichen, aber alles war verschwunden. Wir schauten genau hin, um zu sehen, ob wir sie nicht mehr sahen.

Und ich sagte: „Sie will nicht gesehen werden, um uns nicht wissen zu lassen, wohin sie geht.“ Danach gingen wir hinter unseren Kühen her.“

Dies ist Mélanies Bericht; die auf die Frage, wie die Dame gekleidet war, antwortete: „Sie hatte weiße Schuhe mit Rosen drumherum... es gab sie in allen Farben; sie hatte gelbe Strümpfe, eine gelbe Schürze, ein weißes Kleid, das ganz mit Perlen übersät war, ein weißes Tuch um den Hals, das mit Rosen verziert war, eine hohe Haube, die ein wenig nach vorne hing, mit einer Krone aus Rosen drumherum. Sie hatte eine Kette, an der ein Kreuz mit ihrem Christus hing: rechts eine Zange, links

ein Hammer; am Ende des Kreuzes hing eine weitere große Kette wie die Rosen um ihr Halstuch. Sie hatte ein weißes, längliches Gesicht; ich konnte sie nicht lange ansehen, weil sie uns blendete.“

Maximin, separat befragt, erzählt genau denselben Bericht, ohne jegliche Abweichung, weder in der Substanz noch in der Form; deshalb verzichteten wir darauf, ihn hier zu wiederholen.

Es sind unzählige und bizarre, hinterhältige Fragen, die ihnen gestellt wurden, besonders über zwei Jahre hinweg, und unter Verhören von 5, 6, 7 Stunden am Stück mit der Absicht, sie zu verwirren, zu verunsichern und in Widersprüche zu verwickeln. Sicher ist, dass vielleicht nie ein Angeklagter von den Gerichten mit so vielen Schwierigkeiten und Fragen zu einem ihm vorgeworfenen Verbrechen konfrontiert wurde.

Das Geheimnis der beiden Hirtenkinder

Gleich nach der Erscheinung befragten sich Maximin und Mélanie auf dem Heimweg gegenseitig, warum die große Dame, nachdem sie gesagt hatte „die Trauben werden verfaulen“, ein wenig gezögert hatte zu sprechen und nur die Lippen bewegte, ohne verständlich zu machen, was sie sagte?

Bei dieser gegenseitigen Befragung sagte Maximin zu Mélanie: „Sie hat mir etwas gesagt, aber mir verboten, es dir zu erzählen.“ Sie bemerkten beide, dass sie von der Dame jeweils ein Geheimnis erhalten hatten, mit dem Verbot, es anderen zu erzählen. Nun denke du, lieber Leser, ob Kinder schweigen können.

Es ist unglaublich zu sagen, wie viel getan und versucht wurde, um ihnen dieses Geheimnis irgendwie zu entlocken. Es ist erstaunlich zu lesen, welche tausend und abertausend Versuche zu diesem Zweck von Hunderten und Aberhunderten von Menschen über zwanzig Jahre hinweg unternommen wurden. Bitten, Überraschungen, Drohungen, Beleidigungen, Geschenke und Verführung jeder Art – alles war vergeblich; sie sind undurchdringlich.

Der Bischof von Grenoble, ein achtzigjähriger Mann, glaubte sich verpflichtet, den beiden privilegierten Kindern zu befehlen, ihr Geheimnis wenigstens dem Heiligen Vater, Pius IX., zukommen zu lassen. Auf den Namen des Stellvertreters Jesu Christi hin gehorchten die beiden Hirtenkinder prompt und beschlossen, ein Geheimnis zu offenbaren, das ihnen bis dahin nicht entlockt werden konnte. Sie schrieben es also selbst (seit dem Tag der Erscheinung waren sie zur Schule geschickt worden, jeder separat); dann falteten und versiegelten sie ihren Brief; und all dies in Gegenwart angesehener Personen, die der Bischof selbst als Zeugen ausgewählt hatte. Dann schickte der Bischof zwei Priester, um diesen rätselhaften Bericht nach Rom zu bringen.

Am 18. Juli 1851 übergaben sie Seiner Heiligkeit Pius IX. drei Briefe, davon einen von Monsignore, dem Bischof von Grenoble, der diese beiden Gesandten beglaubigte, während die beiden anderen das Geheimnis der beiden Jugendlichen von La Salette enthielten; jeder von ihnen hatte seinen Brief mit seinem Geheimnis in Gegenwart von Zeugen geschrieben und versiegelt, die die Echtheit auf dem Umschlag bestätigt hatten.

Seine Heiligkeit öffnete die Briefe und begann, den von Maximin zu lesen. „Da ist wirklich“, sagte er, „die Unschuld und Einfachheit eines Kindes.“ Während dieser Lektüre zeigte sich auf dem Gesicht des Heiligen Vaters eine gewisse Erregung; seine Lippen zuckten, seine Wangen schwellen an. „Es handelt sich“, sagte der Papst zu den beiden Priestern, „es handelt sich um Geißeln, mit denen Frankreich bedroht ist. Nicht nur es ist schuldig, sondern auch Deutschland, Italien, ganz Europa, und sie verdienen Strafen. Ich fürchte sehr die religiöse Gleichgültigkeit und die Menschenfurcht.“

Pilgerschar nach La Salette

Die Quelle, bei der die Dame, also die Jungfrau Maria, geruht hatte, war, wie wir sagten, trocken; und nach Aussage aller Hirten und Dorfbewohner der Umgebung gab sie nur nach starken Regenfällen und nach der Schneeschmelze Wasser. Nun begann diese Quelle, die am Tag der Erscheinung noch trocken war, am nächsten Tag zu sprudeln, und seitdem fließt das Wasser klar und rein ohne Unterbrechung.

Dieser kahle, zerklüftete, verlassene Berg, der nur vier Monate im Jahr von Hirten bewohnt wird, ist zum Schauplatz einer immensen Pilgerschar geworden. Ganze Völker strömen von überall her zu diesem privilegierten Berg; weinend vor Rührung, Hymnen und Lieder singend, neigen sie ihre Stirn über diese gesegnete Erde, wo die Stimme Marias erklang; sie küssen ehrfürchtig den von Marias Füßen geheiligten Ort und steigen voller Freude, Vertrauen und Dankbarkeit wieder hinab.

Jeden Tag besucht eine unzählige Menge Gläubiger fromm den Ort des Wunders. Am ersten Jahrestag der Erscheinung (19. September 1847) bedeckten über siebzigtausend Pilger jeden Alters, jeden Geschlechts, jeden Standes und sogar jeder Nation die Fläche dieses Landes...

Aber was die Macht dieser vom Himmel kommenden Stimme noch mehr spüren lässt, ist die wunderbare Veränderung der Sitten bei den Bewohnern von Corps, La Salette, des ganzen Kantons und aller Umgebung, und in fernen Gegenden breitet sie sich aus... Sie haben aufgehört, sonntags zu arbeiten; sie haben das Fluchen aufgegeben... Sie besuchen die Kirche, folgen der Stimme ihrer Hirten, empfangen die heiligen Sakramente, erfüllen erbaulich das Ostergebot, das bis dahin allgemein

vernachlässigt wurde. Ich schweige von den vielen und spektakulären Bekehrungen und den außerordentlichen Gnaden im geistlichen Bereich.

Am Erscheinungsort erhebt sich nun eine majestätische Kirche mit einem sehr großen Gebäude, wo die Reisenden nach der Erfüllung ihrer Andacht bequem ausruhen und auch nach Belieben die Nacht verbringen können.

Nach dem Ereignis von La Salette wurde Mélanie zur Schule geschickt und machte wunderbare Fortschritte in Wissenschaft und Tugend. Aber sie fühlte sich immer so von der Hingabe an die Heilige Jungfrau Maria entflammt, dass sie beschloss, sich ganz ihr zu weihen. Sie trat tatsächlich in den Orden der Unbeschulten Karmelitinnen ein, wo sie laut der Zeitung *Echo de Fourvière* vom 22. Oktober 1870 von der Heiligen Jungfrau in den Himmel gerufen wurde. Kurz vor ihrem Tod schrieb sie folgenden Brief an ihre Mutter.

11. September 1870.

Geliebte und sehr verehrte Mutter,

Möge Jesus von allen Herzen geliebt werden. – Dieser Brief ist nicht nur für Sie, sondern für alle Bewohner meines geliebten Dorfes Corps. Ein Familienvater, voller Liebe zu seinen Kindern, sah, dass sie ihre Pflichten vergaßen, dass ihnen von Gott auferlegte Gesetz verachteten, undankbar wurden, und beschloss, sie streng zu bestrafen. Die Braut des Familienvaters bat um Gnade und ging gleichzeitig zu den beiden jüngsten Kindern des Familienvaters, den schwächsten und unwissendsten. Die Braut, die im Haus ihres Bräutigams (das ist der Himmel) nicht weinen kann, findet auf den Feldern dieser elenden Kinder Tränen in Hülle und Fülle: Sie äußert ihre Ängste und Drohungen, wenn man nicht umkehrt, wenn man das Gesetz des Hausherrn nicht befolgt. Eine winzige Anzahl von Menschen nimmt die Herzensreform an und beginnt, das heilige Gesetz des Familienvaters zu befolgen; aber ach! die Mehrheit bleibt in der Sünde und versinkt immer tiefer darin. Da sendet der Familienvater Strafen, um sie zu bestrafen und aus diesem Zustand der Verhärtung zu befreien. Diese unglücklichen Kinder denken, sie könnten der Strafe entgehen, packen und zerbrechen die Ruten, die sie schlagen, statt auf die Knie zu fallen, um Gnade und Barmherzigkeit zu erflehen und besonders zu versprechen, ihr Leben zu ändern. Schließlich, noch mehr erzürnt, greift der Familienvater zu einer noch stärkeren Rute und schlägt und wird schlagen, bis man ihn anerkennt, sich demütigt und Barmherzigkeit von dem erbittet, der auf Erden und im Himmel regiert.

Sie haben mich verstanden, liebe Mutter und liebe Bewohner von Corps: Dieser

Familienvater ist Gott. Wir sind alle seine Kinder; weder ich noch Sie haben ihn geliebt, wie wir hätten sollen; wir haben seine Gebote nicht so erfüllt, wie es sich gehörte: jetzt bestraft uns Gott. Eine große Anzahl unserer Brüder, die Soldaten sind, stirbt; ganze Familien und Städte werden ins Elend gestürzt; und wenn wir uns nicht zu Gott wenden, ist es nicht vorbei. Paris ist sehr schuldig, weil es einen schlechten Mann belohnt hat, der gegen die Göttlichkeit Jesu Christi geschrieben hat. Die Menschen haben nur eine Zeit, um Sünden zu begehen; aber Gott ist ewig und bestraft die Sünder. Gott ist erzürnt über die Vielzahl der Sünden und weil er fast unbekannt und vergessen ist. Nun, wer kann den Krieg aufhalten, der Frankreich so viel Leid zufügt und der bald in Italien wieder beginnen wird? usw. usw. Wer kann diese Geißel aufhalten?

Es ist notwendig, 1. dass Frankreich erkennt, dass in diesem Krieg allein die Hand Gottes am Werk ist; 2. dass es sich demütigt und mit Geist und Herz um Vergebung seiner Sünden bittet; dass es aufrichtig verspricht, Gott mit Geist und Herz zu dienen und seinen Geboten ohne Menschenfurcht zu gehorchen. Einige beten, bitten Gott um den Triumph von uns Franzosen. Nein, das ist es nicht, was der gute Gott will: Er will die Bekehrung der Franzosen. Die allerseligste Jungfrau ist nach Frankreich gekommen, und es hat sich nicht bekehrt: Deshalb ist es schuldiger als andere Nationen; wenn es sich nicht demütigt, wird es zutiefst gedemütigt werden. Paris, dieser Herd der Eitelkeit und des Stolzes, wer kann es retten, wenn nicht inbrünstige Gebete zum Herzen des guten Meisters aufsteigen?

Ich erinnere mich, liebe Mutter und liebste Bewohner meines geliebten Heimatortes, ich erinnere mich an jene frommen Prozessionen, die Sie auf dem heiligen Berg von La Salette abgehalten haben, damit der Zorn Gottes Ihr Land nicht treffe! Die Heilige Jungfrau erhörte Ihre inbrünstigen Gebete, Ihre Bußübungen und alles, was Sie aus Liebe zu Gott getan haben. Ich denke und hoffe, dass Sie jetzt umso mehr schöne Prozessionen für die Rettung Frankreichs abhalten müssen; nämlich damit Frankreich zu Gott zurückkehrt, denn Gott wartet nur darauf, die Rute zurückzuziehen, mit der er sein aufsässiges Volk schlägt. Lasst uns also viel beten, ja, beten; halten Sie Ihre Prozessionen ab, wie Sie es 1846 und 1847 getan haben: Glauben Sie mir, Gott hört immer die aufrichtigen Gebete demütiger Herzen. Lasst uns viel beten, lasst uns immer beten. Ich habe Napoleon nie geliebt, denn ich erinnere mich an sein ganzes Leben. Möge der göttliche Erlöser ihm all das Böse vergeben, das er getan hat; und das er noch tut!

Erinnern wir uns, dass wir geschaffen sind, um Gott zu lieben und zu dienen, und dass es außerhalb dessen kein wahres Glück gibt. Die Mütter sollen ihre Kinder christlich erziehen, denn die Zeit der Trübsale ist noch nicht vorbei. Wenn ich Ihnen

die Anzahl und die Art dieser Trübsale offenbaren würde, wären Sie entsetzt. Aber ich will Sie nicht erschrecken; vertrauen Sie auf Gott, der uns unendlich mehr liebt, als wir ihn lieben können. Lasst uns beten, beten, und die gute, die göttliche, die zarte Jungfrau Maria wird immer bei uns sein: Das Gebet entwaffnet den Zorn Gottes; das Gebet ist der Schlüssel zum Paradies.

Lasst uns für unsere armen Soldaten beten, lasst uns für so viele verzweifelte Mütter beten, die ihre Kinder verloren haben, lasst uns uns selbst unserer guten himmlischen Mutter weihen. Lasst uns für diese Blinden beten, die nicht sehen, dass es die Hand Gottes ist, die jetzt Frankreich schlägt. Lasst uns viel beten und Buße tun. Halten Sie alle fest an der heiligen Kirche und an unserem Heiligen Vater, der ihr sichtbares Haupt und der Stellvertreter unseres Herrn Jesus Christus auf Erden ist. In Ihren Prozessionen, in Ihren Bußübungen, beten Sie viel für ihn. Schließlich bewahren Sie den Frieden, lieben Sie sich wie Geschwister, versprechen Sie Gott, seine Gebote zu befolgen und sie wirklich zu halten. Und durch die Barmherzigkeit Gottes werden Sie glücklich sein und einen guten und heiligen Tod haben, den ich Ihnen allen wünsche, indem ich Sie alle unter den Schutz der erhabenen Jungfrau Maria stelle. Ich umarme Sie herzlich (die Verwandten). Meine Gesundheit liegt im Kreuz. Das Herz Jesu wacht über mich.

Maria vom Kreuz, *Opfer Jesu*

Erster Teil der Veröffentlichung „Erscheinung der Heiligen Jungfrau auf dem Berg von La Salette mit anderen wunderbaren Ereignissen, gesammelt aus öffentlichen Dokumenten von Priester Johannes Bosco“, Turin, Druckerei des Oratoriums des hl. Franz von Sales, 1871